

Hintergrundprojektion

Englisch: Rear Projection

KAMERA

Projektor zeigt Motiv von hinten auf transluzente Leinwand — Schauspieler sitzt davor.
Klassisches Mattes für Dialog im Auto oder Studioszenen — heute meist durch LED-Walls abgelöst.

Die Kamera steht, der Schauspieler sitzt im Auto, und hinter ihm läuft die Straße vorbei — ohne dass tatsächlich gefahren werden muss. Das ist Hintergrundprojektion in ihrer klassischen Form: Ein Projektor wirft das Bildmaterial von hinten auf eine transluzente Leinwand, vor der die Aktion stattfindet. Der Vorteil liegt in der vollständigen Kontrolle über Beleuchtung, Kamera und Schauspieler, während der Hintergrund fix und fertig vorbereitet ist. Die technische Umsetzung erfordert Präzision: Die Leinwand muss gleichmäßig transluzent sein, der Projektor muss exakt justiert werden, und die Beleuchtung des Vordergrundes darf nicht auf die Leinwand fallen — sonst verliert der Hintergrund an Kontrast und wirkt ausgewaschen. Bei starkem Tageslicht im Studio wird es kritisch; die Projektion muss dann sehr hell sein, was wiederum die Bildqualität kostet. Deshalb arbeitet man meist mit gezielter Ausleuchtung und Blenden. Der Fokus bleibt trotzdem knifflig — scharf gestellt wird auf den Schauspieler, nicht auf die Leinwand dahinter, sonst verschwimmt der Hintergrund bewusst oder unbewusst. Klassisch kam die Methode bei Autofahrten zum Einsatz: Der Wagen steht auf Böcken im Studio, die Kamera filmt durch die Windschutzscheibe, und dahinter läuft Filmmaterial der vorgefahrenen Strecke. Auch in TV-Studios für Nachrichtensprecher oder Moderatoren war es Standard — schnell, reproduzierbar, sauber. Das Problem: Wenn die Bildfrequenz des Projektors nicht mit der Kamera synchronisiert ist, entstehen Flimmern und Scanning-Effekte. Alte 35-mm-Projektoren liefen daher oft mit exakt 24 fps gekoppelt. Heute ist die Methode aus dem großformatigen Spielfilm weitgehend verschwunden — LED-Walls und digitale Hintergründe bieten mehr Flexibilität, bessere Bildqualität und einfachere Handhabung. In kleineren Produktionen, bei TV-Spots oder dort, wo authentische Filmästhetik gefragt ist, funktioniert Hintergrundprojektion jedoch weiterhin. Entscheidend sind Synchronität, Bildkontrast und Beleuchtungsmanagement — Fehler in diesen Bereichen sind im Aufnahmematerial sofort sichtbar. Aktuelles In Kameraforen wird die technische Hürde der Methode deutlich: Projektor und Kamera müssen per Genlock synchronisiert werden, sonst entstehen Flimmern und Bildrisse im Aufnahmematerial. Für Fahrszenen etablierte sich der Begriff „Process Trailer“ oder „Poor Man's Process“ — ein Anhänger transportiert das fahrende Auto samt Projektionsleinwand durch echte Straßen, während der Hintergrund simuliert wird. Da nur wenige Verleiher komplette Rigs samt Operator anbieten (Tagessätze von mehreren tausend Pfund sind üblich), bleibt die Technik trotz LED-Wall-Konkurrenz eine Nischenanwendung für Enthusiasten und Spezialproduktionen.